Das Blutharnen des Viehes

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wie denn auch nach dem 85 St. der Hannov. nützl. Samml. 1757. Der Alaun die Blauigkeit auf dem Rohm hebet, wenn man die Milch darüber in die Milchgefäße gießet. Dieses wird durch die Erfahrung des Herrn Wahlbohm in den Schwed. Abhandl. 1759 bestätiget, da beim Buttern der Rohm, wenn er sich zur Butter absondern sollte, ungemein grünlicht, und dünn wie ein Wasser geworden, und so abscheulich, wie faule Eyer, gestunken; als man aber zu 4 oder 5 Kannen Rohm etwas (für 4 Oer) gepülverten Alaun genommen, und ihn beim Buttern mit dem Rohm hinzu gethan, wieder gute Butter geworden.

Das Blutharnen des Viehes.

Da es eine der Hauptabsichten dieses Blattes ist, zerstreute landwirtschaftliche Erfahrungen zu sammeln und aufzuzeichnen, so verdient vielleicht auch folgende Nachricht darinnen eine Stelle. Es hat sich vergangenen Sommer in einem Stalle, worinn sich 12 Kühe und 8 Stück Galtvieh befanden, eine besondere Krankheit eingefunden, welche die Bauern allhier das Blutbrunzen nennen. Sieben von diesen Kühen sind so zu sagen an einem Tage damit befallen worden, und einige Bauern wollen es der Nachläßigkeit des Besitzers zuschreiben, der das Aderlassen im niedsich gehenden Monde soll unterlassen haben. Allein es kömmt mir wahrscheinlicher vor, daß das Vieh von gewissen Kräutern möchte gefressen haben, die im Stande waren, das Geblüt so sehr zu erhitzen, und seinen sonst gewönlichen Lauf zu hemmen, und sich einen andern Weg zu eröfnen; besonders wenn diese Kräuter zugleich eine Kraft haben, stark auf den Harn zu treiben. Man könnte mir zwar einwenden, es müßten so noch mehrere Kühe, die auf eben derselben

Weide

Weide weideten, damit befallen worden seyn. Allein die verschiedene Leibesbeschaffenheit, welche auch bei Thieren gleicher Art verschieden ist, kann die Wirkung der gleichen Ursache hindern und befördern, oder es können von Kühen auf der gleichen Weide einige mehr andere weniger von einer Art Kraut geniessen, einige vielleicht unberührt stehen lassen, was andere begierig verschlingen. Vielleicht kann aber auch die bloße Erhitzung auf einer dürren Weide das Geblüt in solche Wallung bringen, und das Uebel veranlassen. Dem sey wie ihm wolle, was den beschuldigten Mangel des Aderlassens betrift, so gibt es Vieh genug, dem niemals zur Ader gelassen wird, und daß doch diese Krankheit nie bekömmt.

Schon 3 Tage hatte die Krankheit gedauret, und die Mehltränke mit Salpeter vermischt hatten nichts fruchten wollen. Endlich rieth ein Landmann: man sollte ein paar Hände voll weisse Stärke nehmen, dazu nach Belieben Weitzenmehl thun, und hieraus einen Trank bereiten; dann Kugeln aus Bierenschnitz und Unschelt verfertigen, diese dem Vieh eingeben, dabei nur grobes Heu, ja kein Oemd, welches erhitzet und treibet, füttern, das Vieh im Stall behalten, und nur alle 24 Stunden ein wenig im Stall tränken. Man that es und nach ungefehr 36 Stunden, da man den Trank zweimal gegeben hatte, verlohr sich das Uebel.

Ein anderer erfahrner Landwirth versicherte mir, daß er sich bei dieser Krankheit des Viehes des bloßen Wein-Eßigs und Salpeters mit recht gutem Erfolg bedient habe. In ein halbes Quärtlein Wein-Eßig habe er ungefehr 1 Loth Salpeter gethan, dieses dem Vieh eingeschüttet, und ihm einige Tage kein grünes Futter gegeben. Da er glaube, daß dieses Uebel von einem erhitzten Geblüt herrühre, und besonders der Salpeter eine Hitzdämpfende

kühlende

kühlende Kraft habe, so sey sein Nutzen klar, und sollte dieses nicht hinlänglich seyn, so würde er noch Gurken und Kürbiskerne zerstossen in Kugeln eingeben, doch in gehörigem Maaß. Gutes Baumöl, das nicht ranzig ist, mit dem Eßig und Salpeter vermischt, möchte ebenfalls dienlich seyn. Für das Trüben, wie dieser Zufall an einigen Orten genannt wird, soll ein wenig zerstoßner Blutstein in einer halben Maß Wasser gesotten, und mit noch einer halben Maß Wasser abgekühlt, und dem Vieh zu trinken gegeben, ein bewährtes Mittel seyn; ich würde aber doch den Gebrauch der kühlenden und lindernden Mittel damit verbinden.

Man hat beobachtet, daß Vieh welches einer guten Weide gewohnt war, und nun auf schlechtere Weiden getrieben wird, *) dieser Krankheit besonders unterworfen ist. Einige glauben, das Vieh bekomme das Uebel, wenn es viel von Erdbeerkraut fresse, und wirklich besitzt dieses Gewächs nach dem Urtheil der Aerzte eine Harntreibende Kraft. Nach andern kann es daher kommen, wenn das Vieh gewisse Insekten, wie z. E. die Spanischen Fliegen, mit dem Futter verschlingt; es kann zwar die gleiche Krankheit oft von sehr verschiedenen Ursachen entstehen, doch läst der oben angeführte Fall, wo 7 Stücke auf einmal von derselben befallen worden, eher eine Erhitzung, oder den Genuß schädlicher Kräuter als irgend eine andere Ursache vermuthen.

S . . .

Wunderbare

*) Vielleicht kömmt dieses von dem Genuße einiger schädlicher Kräuter, die das einheimische Rindvieh nicht zu berühren pflegt, oder gewohnt ist, her.